

Predigt über Joh 6,30–35 im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche zu Leipzig am 4.8.2019

Gnade sei mit euch...

Liebe Gemeinde,

erst seine Feinde, ja der Teufel selbst, habe ihn die rechte Theologie gelehrt, hat Martin Luther gesagt. Tragfähige Erkenntnis Gottes lässt sich nur in der Auseinandersetzung, im Streit der Meinungen gewinnen. Solange in Theologie und Kirche um die Wahrheit, um die richtige Erkenntnis und Entscheidung gestritten wird, besteht noch Hoffnung. Das gilt – nebenbei bemerkt – nicht nur für Theologie und Kirche, sondern auch für Politik und Gesellschaft. Solange um die richtigen Entscheidungen gerungen wird, ist unsere Demokratie lebendig. Noch einmal mit Luther gesprochen: „Lasset die Geister aufeinander prallen, aber die Fäuste haltet still!“

Auch der irdische Jesus hat seine Theologie wesentlich in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern entfaltet und profiliert. Diese haben ihm paradoxerweise geholfen, nicht nur zu seiner einzigartigen Erkenntnis Gottes zu gelangen, sondern auch seine Berufung zu erkennen und seiner Aufgabe in der Welt gewiss zu werden.

Angesichts der Speisung der 5000 will das Volk Jesus von Nazareth zu seinem König machen: Sie sind überzeugt, dass durch ihn die Welternährungsprobleme mit einem Schlag gelöst wären. Jesus erkennt jedoch, dass seine Sendung nicht darin besteht, Brotkönig zu sein. Darum entzieht er sich dem Ansinnen der Volksmassen. Im Evangelium heißt es lapidar: „Da Jesus merkte, dass sie kommen und ihn ergreifen um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.“ Jesus verzichtet bewusst darauf, den großen Erfolg der Speisung der 5000 für sich und seine Stellung im Volk auszunutzen. Vielmehr erkennt er, dass darin ein großes Gefahrenpotenzial lauert. Nur die Flucht, das Alleinsein, das sogar die Trennung von seinen Jüngern einschließt, ermöglicht ihm, wieder klar zu denken, an seiner eigentlichen Aufgabe von Gott festzuhalten.

Dieser Abstand von den Geschehnissen im Zusammenhang mit der Speisung der 5000 erlaubt es allen Beteiligten, noch einmal neu zu fragen und zu klären, wer Jesus eigentlich für die Menschen ist. Es genügt Jesus nicht, die Welternährungsprobleme zu lösen. Er ist kein Wohltäter der Menschheit wie andere auch. Nicht einmal ein besonderer Wohltäter, der den anderen durch seine übernatürlichen Kräfte unendlich überlegen wäre. Jesus besteht in der Diskussion mit seinen Gegnern darauf, viel mehr zu sein, nämlich der von Gott gesandte Messias! Als einen Menschen mit besonderen Fähigkeiten hätten sie ihn vielleicht anerkannt.

Aber damit begnügt Jesus sich nicht. Er konfrontiert sie mit dem Anspruch, der von Gott gesandte Retter der Welt zu sein. Dabei mutet er ihnen den Anspruch zu, sogar mehr als Mose zu sein, der legendäre Befreier und Staatsgründer Israels, der dafür sorgte, dass das Volk während seiner langen Wanderung durch die Wüste täglich mit Manna gespeist wurde. Menschlich gesehen, tritt Jesus mit einem Selbstanspruch auf, der an Größenwahn grenzt. Es bleibt seinen Zuhörerinnen und Zuhörern nur die Wahl, ihm zu glauben, ihm zu vertrauen, dass er tatsächlich derjenige ist, den er zu sein behauptet, oder ihn abzulehnen und als Verführer des Volkes aus dem Weg zu räumen. Immerhin: Seine Zeichen und Wunder, auch seine vollmächtige Predigt sprechen für ihn. Wer behauptet Jesus konkret zu sein? Woran macht er sein Von-Gott-Gesandtsein fest? Er behauptet nichts Geringeres, als dass er in Person das Brot des Lebens ist: „Ich bin das Brot des Lebens.“

Für viele Kirchenmitglieder, erst recht für Menschen, die nicht zur Kirche gehören, ist der Glaube jedoch höchstens eine Zugabe zum Leben. Nach dem Motto: Das eigentliche Leben findet nicht innerhalb, sondern außerhalb der Kirche statt. Das Wochenende, der Sonntag, ist lediglich zum Entspannen und zum Erholen für den Werktag, für die Alltagsaufgaben der Woche da. Schon als Vikar hatte ich das Gefühl, den besonderen Stunden im Leben von Gemeindegliedern lediglich eine höhere Weihe verleihen zu sollen. Manchmal kam ich mir dabei wie die Tischdekoration oder der Palmkübel zur Verzierung der Trauerhalle vor – bestenfalls wie das Sahnehäubchen auf dem Geburtstagskaffee. Nach dem Motto: Der Glaube ist ein vielleicht schönes, aber letztlich entbehrliches Ornament des menschlichen Lebens.

Indem Jesus sich als Brot des Lebens bezeichnet, weist er dem Glauben eine völlig andere Bedeutung zu – eine ungleich wichtigere: Der Glaube an ihn ist für den Menschen überlebensnotwendig. Oder, wie es in der ersten Frage des Heidelberger Katechismus heißt: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben.“

Ich bin in den vergangenen beiden Wochen mit drei Freunden auf dem Jakobsweg in Südfrankreich gepilgert. Dabei ist mir wieder die Bedeutung des Brotes für unsere französischen Nachbarn aufgefallen: Es ist noch ungleich wichtiger als bei uns in Deutschland. Weder das Frühstück noch das Mittag- oder Abendessen sind ohne frisches

Baguette vorstellbar. Dieselbe zentrale, ja unverzichtbare Bedeutung für das Leben misst Jesus dem Glauben an ihn bei, wenn er behauptet: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Jesus will, dass unser Leben gelingt. Er will, dass unser Lebenshunger und Lebensdurst durch ihn gestillt werden. Leider ist die Vorstellung, dass Gott der große himmlische Spaßverderber ist, fast unausrottbar. Nach dem Motto: „Alles, was Spaß macht, verbietet Gott!“ Nicht ohne Grund steht am Anfang der Bibel die Geschichte von der Erschaffung der Welt durch Gott. Als Schöpfer ist Gott ein Liebhaber des Lebens! Er will, dass wir im Glauben an ihn ein erfülltes Leben haben. Das heißt nicht, dass Christen ohne Schwierigkeiten und Probleme, frei von Leiden, durchs Leben kommen. Eher ist das Gegenteil der Fall! Gott bewahrt seine Söhne und Töchter nicht vor Leid und Schwierigkeiten. Aber er hat versprochen, ihnen darin beizustehen, sie darin nicht alleinzulassen. Er will unser Trost im Leben und im Sterben sein! Der Glaube an Jesus Christus gibt unserem Leben gleichermaßen Tiefe und Weite. Wir sind frei, unser Leben zu genießen. Gleichzeitig sind wir berufen, für andere da zu sein.

Es ist gut, dass Theologie und Kirche in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr die lebensbejahenden Aussagen der biblischen Botschaft in das Zentrum ihrer Botschaft an den modernen Menschen gerückt haben. Konsequenterweise stehen seitdem Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auf der Agenda von Kirche und Theologie ganz oben. Es ist gut, dass Christen sich für die Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen in unserer Gesellschaft und auf der Welt insgesamt einsetzen. Es ist gut, dass Christen für die Bewahrung der Schöpfung, speziell für den Klimaschutz eintreten. Allerdings habe ich bisweilen den Eindruck, dass darüber der Ruf zum Glauben an Jesus Christus in den Hintergrund getreten ist. Es verwundert nicht, dass als Folge davon im Rahmen des kirchlichen Engagements für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung die Perspektive des Glaubens keine oder höchstens eine untergeordnete Rolle spielt.

Jesu Worte im heutigen Predigttext sprechen demgegenüber eine ganz andere Sprache. Die Einladung zum Glauben an ihn bildet das eindeutige Zentrum seiner Botschaft. Höchste Zeit, dass auch Theologie und Kirche die Einladung zum Glauben an Jesus Christus wieder in das Zentrum ihres Engagements stellen. Gerade angesichts forcierter Säkularisierung und Entkirchlichung nicht nur im Osten Deutschlands scheint mir das ein Gebot der Stunde zu sein. Erst vom Glauben an Jesus Christus her bekommen die Aktivitäten der Kirche in der Gesellschaft ihren angemessenen Stellenwert und ihre richtige Ausrichtung. Ohne Glaube und

gelebte Nachfolge wird der kirchliche Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu einem bloßen Weltverbesserungsprogramm. Denn auch das beste Leben in Frieden, gerechten gesellschaftlichen Verhältnissen und Wohlstand garantiert noch keineswegs Glück und Zufriedenheit. Und selbst das Leben des gesündesten Menschen ist endlich und geht unweigerlich einmal zu Ende.

Wir feiern in diesem Gottesdienst das Abendmahl. Als Mahl der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus Christus und untereinander erinnert es uns daran, dass unser Leben durch den Glauben an ihn eine ewige Bestimmung erhält. Die orthodoxen Christen nennen Brot und Wein, Leib und Blut Christi deshalb *pharmakon athanasia*, Heilmittel der Unsterblichkeit. Beten wir, dass uns das Abendmahl zum Brot des Lebens werde, das unseren Hunger und Durst nach Leben stillt.

Amen

Und der Friede Gottes...

## Tagesgebet

Himmlicher Vater, du stillst unsere Sehnsucht nach Leben,  
von dir kommt das Brot, das den Hunger vertreibt.

Dankbar nehmen wir deine Gaben an.

Mache unser Herz weit, dass wir wahrnehmen,  
wie reich deine Güte für alle Menschen ist.

Mach uns frei, dass wir von unserem Überfluss abgeben  
und damit dir die Ehre geben.

Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Amen

## Fürbitten

Ich bitte Sie auf den Ruf: „Herr, wir rufen zu dir“ mit den Worten: „Herr, erbarme dich“ zu antworten.

Lasst uns beten!

Lieber Herr Jesus Christus, unser Bruder und Herr!

Du hast uns hier zusammengeführt. Bleibe bei uns, geh mit einem jeden von uns an seinen Ort, wenn wir nachher wieder auseinandergehen! Lass keinen von uns los! Lass keinen von uns versinken, sich ganz verlieren! Und vor allem: Lass es keinem von uns durch, dass er dich vergesse, deiner nicht gedenke! Lass uns in der neuen Woche dich als das Brot des Lebens erfahren. Stärke und tröste du auch unsere Angehörigen in der Nähe und in der Ferne – unsere Freunde und erst recht auch unsere Feinde!

Herr, wir rufen zu dir.

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Lieber Vater im Himmel!

Vor dich bringen wir auch die uns bekannten und unbekanntem Sorgen, Bedürfnisse und Nöte aller Menschen: die der christlichen Gemeinde bei uns und in aller Welt – die der verantwortlich Mitredenden, Beratenden, Regierenden und Entscheidenden – die der Erniedrigten und Unterdrückten – die aller Bedürftigen, Kranken und Alten, aller Bekümmerten, aller Verzagten und Verwirrten – die der ganzen Welt, die sich nach Recht, Freiheit, Frieden und Glück sehnt.

Herr, wir rufen zu dir.

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Heiliger Geist, du Beistand und Begleiter!

Lass viele, alle, und so auch uns erfahren, dass nichts und niemand uns aus der Hand Gottes reißen kann. Dass wir auf dem Weg sind zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in der Gerechtigkeit wohnen wird, weil Unrecht und Leid in ihr keinen Ort mehr haben werden.

Herr, wir rufen zu dir.

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Liebe Gemeinde,

in diesem Gottesdienst sollen Hans und Ruth Rolle geb. Richter zu ihrer Eisernen Hochzeit eingesegnet werden. Ihre Hochzeit fand am 7. August 1954, also vor fast genau 65 Jahren, in der alten Universitätskirche St. Pauli statt. Die Trauung nahm einer meiner Vorgänger im Amt des Universitätspredigers vor, der damalige Praktische Theologe Prof. Dr. Dedo Müller. Der Trauspruch lautete: „Jesus Christus spricht: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun (Joh 15,5).

Ruth Rolle war Mitglied im Universitätschor, so dass sich daraus eine besonders enge Beziehung zur Paulinerkirche ergab. Damals entwickelte sich auch ihre Liebe zur Musik Felix Mendelssohn Bartholdys. Bis heute bestehen noch Freundschaften aus der Chorzeit.

In den Jahren nach der Trauung wuchs im Erzgebirge eine große Familie mit sechs Kindern heran. Hans Rolle betrieb eine Getreidemühle, die 1972 verstaatlicht wurde. Seitdem war er Betriebsdirektor im eigenen Betrieb. Er erlebte, wie die Mühle 1990 wieder reprivatisiert werden konnte. Zwei Jahre danach ging er in Rente.

Herr und Frau Rolle haben, solange es ihre Augen zuließen, auch im Erzgebirge im dortigen Kirchenchor mitgesungen.

Es ist selten, dass ein Ehepaar seine Eisernen Hochzeit feiern kann. Darum ist ein solches Ereignis ein besonderer Grund zur Dankbarkeit. Lassen Sie uns das Ehepaar Rolle für seinen weiteren Weg segnen:

„Der Gott aller Gnade,  
der euch bisher in eurer Ehe geleitet hat,  
bleibe bei euch mit seinem Schutz und Segen.

Er bewahre euch vor allem Übel  
und führe euch zum ewigen Leben.

Amen“